

Ersteinst täglich
nachmittags 4 Uhr mit
Wohnzettel der Tage nach Sonn-
und Feiertagen.
Abonnementpreis
monatl. 50 Pf., viertelj. 1.50 M.
Halbjährlich bei freier Zustellung.
Durch die Post bezogen 1.65 M.
Postzeitungsstelle 6230 a. Staßfurt VII.

Volksblatt

Insertionsgebühren
betragt für die 4 gespaltene
Zeile für oder deren Raum 15 Pf.
für Bereinigung und Befammlungs-
angelegen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vormittags
10 Uhr in der Expedition aufge-
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geißeustraße 24, 2. Hof II.
Telegraphisch: Volksblatt, Geißeustraße.

Nr. 183.

Halle a. S., Mittwoch den 5. November 1890.

I. Jahrg.

Chernes Lohngesetz und industrielle Reservearmee.

Der Beschluß des Parteikongresses, die Revision des Programms dem nächsten Kongress zu überlassen, ist von häßlichen und bornierten Gegnern dahin ausgelegt worden, die Partei sei nun thatsächlich programmlos — das alte Programm sei eingestandenemassen unzulänglich, und ein neues habe der Halle'sche Parteikongress nicht aufstellen vermocht. Unsere Gegner verwechseln uns immer mit sich selbst — für sie bedeutet „Programm“: die Aufstellung einiger politisch sozialer Tagesforderungen; von Prinzipien oder von der Formulierung wissenschaftlicher Sätze ist bei ihnen keine Rede. Solche „Programme“, wie die Fortschrittspartei, die konservative und nationalliberale Partei, das Zentrum u. s. f. haben, lassen sich zu Duzenden aus dem Aermel schütteln, sie sind aber auch danach!

Anderer bei uns. Ein sozialdemokratisches Programm muß die Essenz unserer Weltanschauung und möglichst klar und scharf in nuce (in der Nußschale) deren praktische Konsequenzen formulieren. Das geht natürlich nicht im Hundstrecke; und wer das glaubt, der betundet eben bloß seine Unfähigkeit, das Wesen der Sozialdemokratie und den Zweck eines sozialdemokratischen Programms zu verstehen.

Uebrigens — und das mögen unsere Gegner sich hinter die Ohren schreiben — handelt es sich nicht um die Aufstellung eines neuen, sondern um die Revision unseres alten Programms — dessen Basis unerschütterlich und unerschütterlich ist.

Trotz der Mängel, die unser altes Programm hat, enthält es doch die Grundprinzipien unserer Partei und ist — ganz abgesehen von seinem sozialistischen Inhalt — das einzige Parteiprogramm in Deutschland. Wenigstens kennen wir keine andere Partei in Deutschland, welche ein den Namen verbienendes Programm hätte.

Die Revision des Programms muß, wie Liebknecht in seiner Programmrede sagt, Kollektivarbeit der Partei sein. Und unser Programm steht jetzt zur Diskussion.

Der „Dresdener Arbeiterzeitung“ gebührt das Verdienst, die Debatte eröffnet zu haben. In ihrer Mittwochnummer brachte sie über das Programm den ersten Artikel, in welchem sie das sogenannte „eherne Lohngesetz“ behandelt.

In anbetraucht seines belehrenden Inhalts bringen wir den Artikel nachstehend zum Abdruck:

In ihrer Sonntagnummer druckt die „Dresdener Zeitung“, der seitdem eine Unzahl anderer ordnungs-
parteilicher Blätter gefolgt sind, eine Kritik der „Weser-
Zeitung“ über Liebknecht's Programmrede ab. Eitliche Entrüstung wird in dieser Kritik affektiert über den Vorschlag Liebknecht's, im neuen Parteiprogramme den Satz von dem ehernen Lohngesetz zu streichen. Die „Weser-Zeitung“ und nach ihr die „Dresdener Zeitung“ schreiben:

„Das von Lassalle erfundene „eherne Lohngesetz“ hat Jahrzehnte lang den sozialdemokratischen Agitatoren als ein höchst wirksames, aufregendes Feldgeschrei gedient; sie haben es zum geflügelten Worte gemacht, und kaum irgend eine andere Formel hat so mächtig wie diese die revolutionäre Stimmung der Massen geschürt. Denn in diesem Worte konzentrierte sich die absolute Hoffnungslosigkeit, niemals durch die eigenen Anstrengungen des Arbeiters aus dem Elende herauszukommen. Allen Bemühungen, durch Fleiß, Sparsamkeit, Intelligenz emporzukommen, trete — so lehrte Lassalle — die in der heutigen Weltordnung begründete unübersteigliche Schranke entgegen, daß der Arbeitslohn immer auf dasjenige Maß zurückfalle, ohne welches der Arbeiter mit seiner Familie nach den Gewohnheiten seines Landes überhaupt nicht existieren könne. Vorübergehend möge der Lohn wohl einmal etwas höher steigen, aber dann würde die Arbeiterbevölkerung wachsen, und ihre eigene Konkurrenz den Lohn wieder auf den normalen Stand, an die Grenze der Not, herabdrücken. Das Gesetz sei absolut unänderlich, ehern. Er mache das ehernen Lohngesetz geradezu zu seinem Schiboletts, an dem das Volk seine wahren und seine falschen Freunde unterscheiden könne.“

Es handelt sich gegenwärtig also nicht etwa um die Berichtigung eines nebenlässlichen Versehens, einer geringfügigen Ungenauigkeit, sondern um eine Irrlehre, die man mit Unrecht für eines der Fundamente des Systems ausgegeben hat. Denn in der That, wenn es auf dem Boden der bestehenden Gesellschaft unmöglich ist, der Arbeiterbevölkerung einen Existenz zu schaffen, die sich über den notdürftigsten Unterhalt erhebt, so ist die eine Hälfte des Beweises, daß eine vollständige Umwälzung notwendig sei, erbracht, und es bleibt dann nur noch zu beweisen übrig, daß die Umwälzung ihrerzeit leisten wird, was die Freiheit nicht zu leisten vermochte: die Herstellung eines befriedigenden Lebensstandes. Wenn man sich dies alles klar macht, so wird man uns zugeben, daß die Art und Weise, wie die Parteileitung jetzt, mit einer

beiläufigen leichten Bemerkung sich von der Verantwortung für die von ihr wenigstens geduldeten, viele Jahre hindurch geduldeten Verwirrung der Köpfe und Vergiftung der Herzen loszumachen sucht, zu den ernstlichsten Proben frivoler Behandlung ernster Dinge gehört.

Dagegen ist zu erwidern, daß das ehernen Lohngesetz nicht von Lassalle erfunden, sondern, wie schon die A-B-C-Schützen der Nationalökonomie wissen, von Lurgot und Adam Smith in allgemeinen Zügen erkannt, von Ricardo, Mathus und J. St. Mill scharf formuliert und dann von Lassalle in die Massen geworfen wurde. Das Verbrechen Lassalle's war lediglich, mit dem, was Gemeint der bürgerliche Nationalökonom gewesen, die Massen bekannt gemacht zu haben.

Die Sozialdemokratie, die in ihrer Wahrheitsliebe und unangelegten Kritik auch vor ihren eigenen Prinzipien nicht Halt macht, kritisierte auch die Grundlagen ihrer Agitation, so u. a. das ehernen Lohngesetz. So war die Wiener „Gleichheit“ durch viele Monate der Ort, wo in der lebhaftesten Weise über die Wichtigkeit des ehernen Lohngesetzes diskutiert wurde. In dieser Debatte hatten sich Vertreter der deutschen ebenso, wie der österreichischen Sozialdemokratie, als auch die andern Länder lebhaft beteiligt.

Die Folge dieser Debatte war, daß in der auf dem Parteitage zu Hainfeld beschlossenen Prinzipienklärung der österreichischen Sozialdemokratie, dem jüngsten in deutscher Sprache formulierten Programm unserer Partei, vom ehernen Lohngesetz nicht mehr die Rede ist. Die einleitenden Sätze dieses Programms, dessen scharfe Formulierung vielleicht der „Dresdener Zeitung“ gemühen dürften, lauten:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Oesterreich erstrebt für das gesamte Volk ohne Unterschied der Nation, der Rasse und des Geschlechtes die Befreiung aus der Fessel der ökonomischen Abhängigkeit, die Beseitigung der politischen Rechtslosigkeit und die Erhebung aus der geistigen Verkümmern. Die Ursache dieses unwürdigen Zustandes ist nicht in einzelnen politischen Einrichtungen zu suchen, sondern in der das Wesen des ganzen Gesellschaftszustandes bedingenden und beherrschenden Thatsache, daß die Arbeitsmittel in den Händen einzelner Besitzender monopolisiert sind. Der Besitzer der Arbeitskraft, die Arbeiterklasse, wird dadurch zum Sklaven der Besitzer der Arbeitsmittel, der Kapitalistenklasse, deren politische und ökonomische Herrschaft im heutigen Staate Ausbruch findet. Der Einzelbesitz an Produktionsmitteln, wie er also politisch den Massenstaat bedeutet, bedeutet ökonomisch steigende

Eine entscheidende Reichstagsstimmung.

14]

15.

Else saß tief in Träumen versunken auf ihrem Lieblingsplätzchen, der bekannten Moosbank; sie hatte schon seit langer Zeit keinen Brief von Fritz erhalten, und tiefer Schmerz und eine namenlose Unruhe hatten das arme liebende Mädchen erfaßt; seufzend sprach sie wie im Traum:

„Also doch — so ist er mir ganz verloren; er hat mich vergessen, nicht einmal einer Antwort würdigt er mich.“

Eine ältere Dame trat zu der Trauernden heran mit den Worten:

„Dacht ich mir's doch, daß du böses, liebendes Kind hier zu treffen sein würdest; aber immer so in Gedanken und Schmerz versunken. Fasse Dich doch, Else, vergiß den Ungetreuen und erfülle des Vaters Willen, er meint es so gut mit Dir, und Graf Hohenberg ist doch wahrlich eine gute Partie.“

„Schweig still davon, Tante, ich mag von keinem andern hören, und ist Fritz untreu geworden, so gibt es überhaupt keinen Treuen auf der Welt — doch ich glaube es noch nicht; Fritz ist durch Umstände veranlaßt worden, mir nicht zu schreiben, er will gewiß erst eine passende Stelle finden und dann schreiben. Wer weiß ob er meine Briefe erhalten hat.“

So tröstete sich Else wiederum, doch ihre Tante, die

der tränkende Vater vor einiger Zeit in das Haus genommen hatte, kannte die Gründe besser, weshalb Else keine Briefe von Fritz erhielt.

Tante Elisabeth, die Schwester des Kommerzienrat Bethmann, war im Grunde genommen eine seltsame Frau und das Wohl ihrer lieben Nichte ging ihr über alles. Dies glaubte sie aber nicht besser fördern zu können, als durch eine Verbindung mit Graf Hohenberg; deshalb ließ sie sich auch gern dazu durch ihren Bruder bestimmen. Else genau zu bewachen und die Briefe von ihr an Fritz Welter und auch dessen Schreiben zu unterdrücken, was um so leichter zu bewerkstelligen war, da die Briefe durch einen Bedienten zur Stadt gebracht, und auch die angekommenen nebst den Zeitungen von der Post dort abgeholt wurden. Else aber besaß zu viel Glauben an die Menschen, als daß sie ein solches Spiel von seiten ihrer Verwandten nur hätte ahnen können.

„Im übrigen ist Fritz ja auch Deiner garnicht wert“, fuhr die Tante fort; „er bewirbt sich nicht um eine Stellung als Direktor, sondern er ist, wie man in allen Zeitungen lesen kann, Agitator der Sozialdemokratie geworden. Doch lies selbst, Graf Hohenberg hat die Zeitungen mitgebracht — Du wirst Dir dann schon ein Bild von Deinem einstigen Bräutigam machen können; — es ist noch früh, ich gehe in den Wald spazieren und Du kannst während dessen die Blätter lesen, die betreffenden Artikel sind rot angezeichnet.“ mit diesen Worten legte sie eine Mappe, in

der eine ganze Anzahl der verschiedenartigen Zeitungen chronologisch geordnet waren, auf den Schoß des jungen Mädchens. „Doch eins noch“, rief die Tante im Fortgehen zurück: „Graf Hohenberg jagte zum Vater, als er ihm die Mappe überreichte, damit man nicht glauben soll, irgend eine Zeitung bringe vielleicht aus besonderem Groll gegen Herrn Welter solche Mitteilungen, habe er Zeitungen aus verschiedenen Gegenden und von verschiedener Parteifarbe in die Mappe gelegt.“

Else schlug seufzend die Mappe auf. „Berliner Volkszeitung“ war der erste Titel, der sie anblitzte. „Volkszeitung“ flüsterte sie; das Blatt müßte doch den Namen nach die Partei von Fritz ergreifen, der doch auch, und das weiß ich, das fühlt ich, gerade das Volk, das arme arbeitende Volk liebt. Was mag denn dieses Blatt wohl über Fritz schreiben; also dort an dem roten Strich. — Einer der talentvollsten Führer der Sozialdemokraten ist ganz bestimmt Herr Fritz Welter und zwar in jeder Beziehung; kaum hat derselbe ein Jahr sich an die Spitze der armen betrogenen Arbeiter gestellt, so ist er auch schon in der Lage, ein Landgut in Thüringen zu kaufen. 45 000 Thaler Anzahlung hat er sofort gemacht. Wie der Mann das Geld erhalten, bleibt uns ein Rätsel, entweder hat er in der Lotterie gewonnen, oder er hat seine alte Tante beerbt — er hat seine Stellung so vortrefflich ausgenutzt. Den Arbeitern aber werden doch wohl bald über solchen Führer die Augen aufgehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Massenarmut und wachsende Verelendung immer breiterer Volksschichten.

Durch die technische Entwicklung, das kolossale Anwachsen der Produktivkräfte erweist sich diese Form des Besizes nicht nur als überflüssig, sondern es wird auch tatsächlich diese Form für die überwiegende Mehrheit des Volkes beseitigt, während gleichzeitig für die Form des gemeinsamen Besizes die notwendigen geistigen und materiellen Vorbedingungen geschaffen werden. Der Uebergang der Arbeitsmittel in den gemeinschaftlichen Besitz der Gesamtheit des arbeitenden Volkes bedeutet also nicht nur die Befreiung der Arbeiterklasse, sondern auch die Erfüllung einer geistlich notwendigen Entwicklung. Der Träger dieser Entwicklung kann nur das klassenbewußte und als politische Partei organisierte Proletariat sein. Das Proletariat politisch zu organisieren, es mit dem Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgabe zu erfüllen, es geistig und physisch kampffähig zu machen und zu erhalten, ist daher das eigentliche Programm der sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Oesterreich, zu dessen Durchführung sie sich aller zweckdienlichen und dem natürlichen Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mittel bedienen wird. Uebrigens wird und muß sich die Partei in ihrer Taktik auch jeweilig nach den Verhältnissen, insbesondere nach dem Verhalten der Gegner zu richten haben.

Der Schluß, den die „Dresdener Zeitung“ aus dem Fallentlassen des „ehernen Lohngesetzes“ zieht, daß unsere Partei nicht mehr von der absoluten Hoffnungslosigkeit, innerhalb unserer Gesellschaft Besserung für die Arbeiterklasse zu erzielen überzeugt sei, ist aus doppelten Gründen falsch.

Erstens haben wir nie in dieser schroffen Weise von einer allgemeinen Hoffnungslosigkeit gesprochen, dem widerspricht doch schon die Erwägung, daß wir an die heutige Gesellschaft Forderungen stellen und dieselben durch unsere Vertreter in den Parlamenten und in unseren Vereinen und Versammlungen sowie in unserer Presse unausgesezt verlangen, wenn wir auch der Meinung sind, daß eine gründliche und dauerhafte Besserung der Lage der werththätigen Bevölkerung einzig und allein durch den Uebergang von der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung in die gemeinwirtschaftliche erzielt werden kann.

Andererseits vergessen „Weber-Zeitung“ und „Dresdener Zeitung“ in ihrem durch Kenntnis der Volkswirtschaft gänzlich ungetriebenen Gemüthe vollständig, daß es eine industrielle Reservearmee giebt, über deren Bedeutung sie den ersten Band von Karl Marx Kapital nachlesen mögen. Die industrielle Reservearmee, die große Masse der Arbeitslosen, welche durch unsere Produktionsweise erzeugt, durch jede neue Erfindung vermehrt wird, ermöglicht einerseits dem Kapital, in jedem Augenblicke so viel zuflüssige Arbeiter zu gewinnen, als es nötig hat, sie erschwert aber gleichzeitig dem Arbeiter jede dauernde Besserung seiner Lage innerhalb unserer Wirtschaftsordnung; keine dauernde Lohnserhöhung, keine dauernde Verbesserung der Arbeitszeit ohne staatliches Eingreifen ist möglich, so lange die industrielle Reservearmee unsere Landstrassen bevölkert, so lange die Gefahr existiert, daß sie sich stets vermehren und nie vollständig von der Industrie aufgesaugt werden kann. In Amerika und England, wo die Produktions- und Sozialstatistik auf einem viel höheren Niveau steht wie bei uns, lassen sich diese Behauptungen ziffermäßig auf Grund der offiziellen Statistik erhärten.

An Stelle der liberal-orthodoxen Theorie vom ehernen Lohngeetze trat die Lehre von der Beeinflussung der sozialen Verhältnisse durch die industrielle Reservearmee; dieselbe ist um kein Haar tröstlicher, jedenfalls richtiger und zum Trost unserer Gegner, auch für die Agitation geeigneter, als die von uns für unhaltbar erklärte Theorie vom ehernen Lohngeetze.

Unsere Gegner zeichnen sich durch die nicht übermäßig schlaue Politik aus, uns das anzubieten, was sie gerne von uns vertreten sehen möchten. Vergebliche Mühe!

Ohne Rücksicht auf unsere Gegner werfen wir über Bord was unhaltbar ist, aber auch ohne die Rücksicht auf ihren Verrger stellen wir uns immer energischer auf den Boden der Wissenschaft. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wir dadurch auch immer radikalere werden; wohl haben wir immer mehr die radikale Phrase aus unserer Agitations- und Schreibweise ausgemerzt, wir glauben aber in der Sache nicht um einen Schritt zurückgewichen zu sein.

Mindestens mit dem gleichen Rechte wie früher auf dem ehernen Lohngeetze fußend, kann heute, von der Lehre der industriellen Reservearmee ausgehend, das Proletariat die Ueberzeugung haben, daß nur die vollständige Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung gründliche Besserung seiner Lage herbeiführen kann. Das wird uns nicht verhindern, innerhalb der privatkapitalistischen Wirtschaftsordnung alles an die Besserung des Loses der Arbeiter zu setzen, doch nie wird unser Endziel aus dem Auge gelassen werden. (V. B. Hl.)

Volkstische Redeschäft.

— Die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat folgende Anfrage an den Magistrat gerichtet: „Die Unterzeichneten richten an den Magistrat die Anfrage, aus welchem Grunde derselbe dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 10. April dieses Jahres, betr. die Ueberlassung von Schulräumen an die Freireligiöse Gemeinde, noch nicht Folge gegeben hat.“

— Des Schreibens wurde neulich erwähnt, welches des Rechtsanwalt Gustav Hofmann zu Leipzig an die dortige Polizeibehörde richtete, um sie auf die flagranten Verletzungen des sächsischen Vereinsgesetzes aufmerksam zu machen, deren sich der Leipziger konservative Verein unter Leitung des königlich sächsischen Regierungsrats Dr. Schöber schuldig gemacht. Jetzt erfahren wir, daß der gesetzesunkundige oder gesetzesverachtende Herr Regierungsrat in aller Stille aus dem Vorstand des besagten Vereins ausgetreten ist. Eine Bestrafung ist aber noch nicht erfolgt — und wird wohl auch nicht erfolgen.

Ein Freigeist in Uniform. Der sächsische Oberstleutnant v. Egidy veröffentlichte jüngst eine Broschüre: „Ernste Gedanken“, in welcher er ausführt, daß das Dogma der Gottheit Christi, weil dem gesunden Menschenverstand ins Gesicht schlagend, der Kirche Millionen guter Christen entfremdet habe. Der Herr Oberstleutnant konnte natürlich nicht widerlegt werden, aber er erhielt seinen Abschied.

— Zur Warnung für Europamädel! Einen besamernswerten Anblick bot eine Schar Auswanderer, welche am Mittwoch von Berlin her in Spandau eintraf, hier aber völlig auf dem Trockenen saß. Es waren 33 Personen aus der Provinz Posen, 9 Männer, 7 Frauen und 17 Kinder, darunter einige im zartesten Alter. Die armen Leute waren völlig mittellos; sie erzählten glaubwürdig, daß sie im Begriffe wären, nach Brasilien auszuwandern, in Berlin hätte sie jedoch ein Agent, welcher die Willets bis Bremen lösen sollte, betrogen und hilflos in Stich gelassen. Die ärmlich gekleideten Auswanderer waren mit Auslandspässen versehen und hatten auch Karten für die Seefahrt von Bremen aus bei sich. Ihre ganzen Habeligkeiten bestanden in einigen Stücken Betten und Kochgeschirr. Die Leute wurden in den Polizeigewahrsam aufgenommen und bis zum nächsten Morgen verpflegt. Dann wurden sie bis zur Stadtgrenze auf die nach Rauen führende Chauffee geleitet. Die Auswanderertruppe will, sich in derselben Weise von Ort zu Ort weiterhelfend, den Weg nach Bremen zu Fuß zurücklegen.

— Wie Fürst Bismarck in seinen Privatverhältnissen über Armenpflege und Arbeiterunterstützung denkt, geht aus einer Passivbestimmung hervor, welche den Pächter verpflichtet, „insbesondere die Kosten der Armenpflege dem Fürsten Bismarck von der Hand zu halten, welche dadurch entstehen, daß das beim Betriebe beschäftigte Personal den Unterstützungswohnsitz im Gutsbezirk erwirbt“. Der Pächter hat auch „alle Ansprüche, welche im Zusammenhang mit dem Fabrikbetrieb durch Beschäftigung von Arbeitspersonal, eintretende Unglücksfälle, Invalidität oder andere Ursachen zur Entschädigung gelangen, abzuhalten, mögen dieselben gegen den Pächter erhoben werden oder vom Verpächter selbst gegen den Pächter zu erheben sein“.

— In der „Frl. Jtg.“ wird aus Ehrenbreitstein, 31. Okt., geschrieben: Die Landwehrmänner, die den Speisewirt Lok am Sonntagabend mit Säbeln mißhandelten, wurden gestern morgen ermittelt. Zu diesem Zwecke sand auf dem Clemensplatz in Koblenz ein Appell sämtlicher Mannschaften des 68. Regiments statt, wobei der Verlechte die Thäter angab. Bei ihrer Flucht am Sonntagabend hatte einer der Raufbolde seine goldene Uhr, ein anderer seine Mütze verloren. Oesterreich-Ungarn. Die Wiener „Arbeiterztg.“ schreibt: Schuster, bleib bei deinen Leisten! Einem Studenten, der neulich in der Universitätsbibliothek (Wien) das „Kapital“ von Marx ausleihen verlangte, wurde dieses Buch verweigert, weil es nur an Juristen ausgegeben werden dürfe, und er kein Jurist sei. Was im Kapital fehlt, geht nur die Juristen an. So fassen die österreichischen Unterrichtsbehörden die Freiheit wissenschaftlicher Forschung auf, zu deren Förderung sie da sind. Was kann man da von den anderen Behörden erwarten? — Auch nicht übel!

Saueis. Bern, 3. November. Der hier abgehaltene Parteitag der schweizerischen sozialdemokratischen Partei beschloß, gegen das Auslieferungsgezet, falls dasselbe vom Nationalrat in der vom Ständerat beschlossenen Form angenommen werden sollte, das Referendum zu ergreifen. Ebenso wurde beschlossen, gegen die in Vorbereitung befindliche Novelle zum Bundesstrafrecht das Referendum zu ergreifen. Endlich soll von den eigenmächtigen Räten ein Gesetzentwurf verlangt werden gegen die Beschränkung des Vereinsrechts der Arbeiter seitens der Arbeitgeber.

Rußland. Aus Petersburg wird im Anschluß an die von uns bereits gebrachte Nachricht von ernsthaften Bauernunruhen im innern Rußland des weiteren

gemeldet: Der Minister des Innern erhielt am Dienstag einen alarmierenden Bericht über Aufhebungen in dem Gouvernementen Charkow und Jekaterinoslaw. Die Bauern des Distrikts Bogodubow weigern sich, in ihre Häuser zurückzukehren. 9000 Mann Truppen operieren gegen die Aufständischen, welche ihre Häufsführer nicht ausliefern und keinen Pardon annehmen wollen. Bewaffnete Bauern ziehen umher, verbrennen die Häuser der Gutsbesitzer und vernichten das Land, 5000 Akres Waldung sind längs des Samarskijes in Distrikt Komomostowst niedergebrannt; Korn, Heu und Stroh sind anderwärts gestört worden. Der Minister gab, wie schon gemeldet, am 28. Oktober telegraphisch Befehl, alle Rechte und Institutionen der aufständischen Bauern abzuschaffen.

— Ueber die massenhafte Auswanderung russischer, namentlich aber polnischer Bauern nach Brasilien haben wir bereits geschrieben. Die Maßregeln welche die Regierung dagegen angeordnet hat, entpreden einem Land, das mit der Krone und Sibitien regiert wird. So meldet man der „Frl. Jtg.“: „Russische Bauern, welche sich den ihnen unentgeltlich gewährten heimlichen Zuständen durch die Auswanderung nach Brasilien entziehen wollten, wurden durch die russischen Behörden zurückgehalten und hatten an der westpreussischen Grenze im Kreise Kiczawa einen Zusammenstoß mit der Grenzwaache, bei welchem mehrere Personen getödet oder verwundet wurden. Rummehr geht uns schon wieder folgende Mitteilung zu: Bei dem Versuch einer größeren Zahl von Personen, welche nach Brasilien auszuwandern wollten, unter dem Schutze der Nacht auf preussisches Gebiet überzutreten, wurden bei Eluppe an der polenischen Grenze vier Personen von der russischen Grenzwaache niedergeschossen. Da man die Bauern, welche sich durch Feindschaften auszeichnen und die Scholle, auf der sie geboren sind, schwerlich ohne dringende Not verlassen, durch Pulver und Blei zur Zufriedenheit zurückzuführen wird, ist mindestens zweifelhaft. Bei der Häufigkeit der russischen Landeute ist aber noch weniger anzunehmen, daß der einmal lebendig gewordene Wandbetrieb sich durch die Gewaltthätigkeit der Behörden alsbald werde ausrotten lassen. Die letzten Nachrichten aus Warschau melden, daß die Auswanderung nach Brasilien trotz strenger Benachung der Grenzen immer größere Dimensionen annehme.

— Warschau. Die Auswanderung nach Brasilien dauert trotz der Warnungen der Behörden fort. Unlängst wollte eine Anzahl Auswanderer im Gouvernement Kalisch den Uebergang über die Grenze erzwingen. Die Grenzwaache hielt 270 Personen zurück, während etwa 100 Personen über die Grenze entkamen.

lokales.

Galle, 4. November.

— Stadtverordneten-Versammlung. Montag den 3. Nov. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein Dankschreiben des Grafen Wollke für die überanderte Stadtwahngeschäftsabrede. Weiter kam ein Schreiben zur Berlegung, in welchem die Unterzeichneten um Verlängerung der Stadtbahn durch die Bucherstraße nach Trotha ersuchten, daselbe wurde dem Magistrat zur Ermägung übergeben. Für die Straße B. des östlichen Bebauungsplanes mußten 9600 qm Land erworben werden, welches die Summe von 161 700 M. erfordert. Die Summe wurde bewilligt. Die Ueberweisung des Siechenhauses (Etat von 151 25 M.) wurde nachgebilligt. Dem sächsischen Hausmann Ivanzig wurden für einen Mietvertrag 27 M. erlassen. Für die Verbesserung der Anlagen auf der Feinigt in Verbindung mit der Ueberlieferung des Etats bewilligte die Versammlung nach dem Antrage des Magistrats 900 M. Der Besizer des Hauses Martinsgasse 14 hat 16 qm an die Stadt abgetreten. Er verlangt für den qm 140 M. Der Magistrat bietet nur 80 M. Auf Vorschlag der Baukommission werden 100 M. pro qm bewilligt. Dem Besizer des Hauses gr. Klausenstraße und Jützensen-Göte werden für den qm seitens der Versammlung 75 M. bewilligt, von dem Steinweg 1 60 M. pro qm nach dem Antrage des Magistrats. Im ersten Falle hatte der Magistrat nur 50 M. pro qm geboten. Sollten diese Gebote nicht acceptiert werden, soll in allen drei Fällen das Enteignungsverfahren eingeleitet werden. Der Abruch des Hauses gr. Sandberg 3 zum 1. April nächsten Jahres wurde beschlossen. In früherer Versammlung ist die Verbreitung der Eisenbahnbrücke in der Berlinerstraße für dringend notwendig erachtet worden. Der Eisenbahnminister ist anderer Ansicht gewesen und hat deshalb eine Verbreiterung derselben abgelehnt. Jetzt, wo die Berlinerstraße seitens der Stadt verbreitert worden ist, glauben einige Stadtverordnete von neuem an den Minister mit einem Gesetzentwurf zu können. Der Magistrat war jedoch dagegen, da an einen Erfolg nicht zu denken wäre. Angenommen wird ein Antrag Professor Einings, an den Regierungs-Präsidenten in Merseburg ein Schreiben zu richten, in welchem auf die Gefahr, die durch die Brücke entsteht, aufmerksam gemacht werden soll. Für den Anbau der Treppenhäuser an dem neuen Siechenhause wird die Summe von 12422 46 M. seitens des Magistrats verlangt. Die Baukommission macht Vorschlag von 280 M., wünscht in Zukunft, daß Fehler, wodurch solche Summen veranschlagt werden müßten, nicht wieder vorkommen. Die Anlage der Treppen hat der Bewoßnerordnung nicht entprochen. Für die Vorarbeiten zum Alters- und Invalidenangelegen werden von der Versammlung 1600 Mark bewilligt. Nach längerer Debatte wird Punkt 13 der Tagesordnung, Berpadung des Stadtrates, an eine verstärkte Agrarkommission zur nochmaligen Berberatung zurückverwiesen.

— Stadtkonferenz. Mehrfachen Wünschen aus dem Publikum entsprechend, findet am Mittwochabend eine Aufführung von Subermans Schauspiel „Die Egre“ statt. Am Donnerstag wird nochmals „Die Hausenberge“ gegeben, während am Freitag „Der fliegende Holländer“ in Szene geht. Die Eröffnungsführung von Raymond „Der Beschwörer“ erscheint am Sonnabend auf dem Spielplan.

— Gemeintheit. In der letzten Donnerstags-Nummer des „General-Anzeigers“ befand sich in isolater Zeile unter der Spitzmarke „Beträger“ eine Notiz des Inhalts, daß der Ar-

beiter D. vom Bildhauer A. zwei Gales, welche er im Restaurant haben tragen sollen, nicht abgeliefert, sondern es verpackt habe, mit denselben zu verschwinden. — Hierzu erfahren wir von dem Redenden Arbeiter, Bernhard Dietrich, daß er den Auftrag erhalten habe, diese Gales nach dem „Neuen Theater“ zu tragen. Er sei nun der Meinung gewesen, daß das Restaurant „Neues Theater“ in der Ulrichstraße gemeint, weshalb er dieselben dorthin getragen, wo sie ihm auch abgenommen worden seien, wie eine von Herrn B. d. e. l. nachträglich ausgesprochene Quittung bezeugt. Als allemal ist ersichtlich, daß allerdings der Verdacht, der Arbeiter Dietrich sei mit den Gales durchgegangen, anfänglich dem Schein für sich hatte, sich aber später als irrtümlich herausgestellt hat. Um diesen Irrtum beseitigen zu lassen, wandte sich der in Rede stehende Arbeiter an die Redaktion des „General-Anzeigers“, dort die Sache vorzulegen und selbstverständlich Berichtigung fordernd. Der Redakteur des „General-Anzeigers“ machte nun dem Arbeiter durch mögliches Zutreffen die „unparteiliche“, d. h. gegen die Arbeiter gerichtete Tendenz planlich, indem er Unterdrückung der Sache versprach und den Mann ohne weiteres abdrückte. — Es ist nicht das erste Mal, daß wir unsere Leser darauf aufmerksam machen, wie leichtfertig der „General-Anzeiger“ mit der Ehre von Arbeitern umspringt und sich weigert, untertänigen Verurteilung, welche die Ehre eines Arbeiters auf das tiefste verletzen müssen, zu berücksichtigen.

Das Raubhuhn der Schulden ist in Breußen hieher Orts dahin geregelt worden, daß daselbe zwar als ein zulässiges Duldungsmittel der Schule anzuerkennen, jedoch bei Anwendung dieses Mittels kann darauf zu achten ist, daß die mit Raubhühnern bestrafte Kinder nie ohne Aufsicht seitens des bestrafenden Lehrers gelassen werden dürfen, daß die betreffenden Kinder nicht verhindert werden, zum Mittagessen nach Hause zu gehen, endlich, daß das Raubhuhn nicht bis zum Eintritt der Dunkelheit ausgeht werden darf.

Was dem Leibesgröße ist nach Durchführung der Körperbehinderung in die Weltgeschichte der deshalb künftige große Gastandaber rechts von diesen neuen Gesetzen aufgestellt worden, jedoch derselbe nunmehr im Mittelpunkt der Straftatbeständen, dort zweckdienlicher dient, wie vor dem.

Die Bedürfnis-Anstalt an der Leibesgröße hinter der Kassehalle ist im Neubau begriffen. Es wäre zu wünschen, wenn hier, ebenso wie später an anderen fast frequenter geeigneten Straßenecken derartige Anstalten errichtet würden, wie solche an der Marktstraße seit ein paar Jahren besteht. Derselbe hat zwar eine einfache aber sehr zweckmäßige Form, nimmt mehrere Personen auf und bietet in Bezug auf die großen Anstalten thätigste Vorkerkungen. Bei dieser Gelegenheit will man sich nicht vernehmen, auf die fortdauernde Veranschaulichung der weiblichen Einwohnerkraft hinsichtlich ihrer, diese doch meist noch peinigend und gesundheitsgefährlicher berührenden Bedürfnisse hinzuweisen, gleichzeitig aber auch einen Weg zur Abhilfe dieses sehr tief empfundnen Uebelstandes anzudeuten. Da die Anlagen von Bedürfnisanstalten für Frauen aus verschiedenen Gründen auf Schwierigkeiten stoßen, so dürfte es sich wohl, zumal bei den jetzt in fast allen Straßen der Stadt stattfindenden Neubauten empfehlen, die Unternehmer derselben zu veranlassen, auf geeigneten Grundstücken in die Weltgeschichte der deshalb künftige große Gastandaber rechts von diesen neuen Gesetzen aufgestellt worden, jedoch derselbe nunmehr im Mittelpunkt der Straftatbeständen, dort zweckdienlicher dient, wie vor dem.

Der Verkauf eines Kindes, das wie es scheint noch nicht völlig ausgezogen ist, wurde in der Sonntag-Nacht gegen 11 Uhr in der Thalstraße, vor dem Hause Nr. 4, gefunden.

Strafverfahren.

Landgericht vom 3. November.

1. Die verdächtige Hölzer geb. Herrmann entwendete ihrem Schlafkammer, dem Müller Schöge, ein Sparfaßchen über 2800 M. lautend, aus einem verlassenen Koffer, indem sie denselben mittelst falschen Schlüssel öffnete. Auf das Sparfaßchen entbald sie die Summe von 400 M. und quittierte deren Empfang mit dem Namen Anna Schulz. 180 M. hat sie in ihrem Koffer hievon vermerkt. Sie will das Sparfaßchen von dem Schöge gekauft erhalten haben, um ihn mittels verschiedenen Beschlüssen zu betrogen, um ihn nachher, anzugehen, der Beschlüssen betrifft dieses. Weiter sind bei ihr verdächtige gefundene Beschlüsse vorgefunden worden. Letztere will sie ebenfalls gekauft bekommen haben. Die als Zeugin erscheinende „Geberin“ stellt dies in Abrede. Nach dem Antrage des Staatsanwalts lautete das Urteil auf 2 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. — 2. Der Handarbeiter Schuler in Delitzsch hatte mit dem Baunternehmer Thier dafelbst einen Prozeß geführt, welchen er verlor. Aus Rache hierfür vernichtete er in der Nacht vom 31. Mai auf den 1. Juni besten Garten vollständig, woraus dem Thier ein Schaden von 150 M. entstand. Vom Schöffengericht zu Delitzsch erhielt er hierfür 9 Monate Gefängnis. Hiergegen eingeleitete Berufung wurde verworfen. — 3. Ein höchst leiblicher Fall kam gestern vor dem Landgericht zur Beurteilung. Angeklagt war der Wächter Benemann aus Halle. In der Nacht vom 8. August d. J. fanden der Schuhmachermeister Schöllner und der Buchbindermeister Hennig sich unterhalb in der Rannischenstraße. Ohne jede Veranlassung trat der Wächter Benemann plötzlich an Schöllner heran und erklärte ihm, weshalb er sich angeheime, was er sich anfangs mitzuteilen, müßte, aber gute Miene gegen bösen Spiel machen, da auf das gegebene Notignal noch ein anderer

Wächter erschien. Beide Personen waren früher Zugfreunde. Nach Angabe Benemanns soll ihn Sch. ein paar Tage vorher beleidigt haben und die genaue Feststellung seiner Personalien hat ihn zur Arrete veranlaßt. Schöllner befreit die Beleidigung. Auf 3 Monate Gefängnis, die gefälligst niedrige Strafe, erkannte der Gerichtshof. Benemann ist auch aus dem Rannischen Dienst entlassen. In den Arbeitern Jänisch und Hoffmann sind 2 Verurteilungen erfolgt. Sie führten zur Erläuterung ihrer Arbeiten eine sogenannte Fanghahn bei sich. Durch Zeugen wurde ihre Unwahrheit, der Hund sei ihnen nachgelaufen, widerlegt. Da der Jänisch Diebstahl im wiederholten Rückfalle vorlag, hielt der Gerichtshof für ihn eine Strafe von 5 Monaten, angemessen. Hoffmann erhielt 2 Monate Gefängnis.

Ueber Beleidigung durch vertrauliche Äußerungen ist kürzlich ein interessantes Rekrut des Justizministers in Braunschweig ergangen. Die Sache lag wie folgt: J. hatte in seiner Wohnung mit seiner allein angewendeten Schmeißer über einen von ihm gegen A. geführten Prozeß gesprochen und dabei beleidigende Worte über denselben gesprochen. A. war zufällig an dem freizeitsmäßig bezogenen öffentlichen Fenster vorübergegangen, hatte dies Gehör der Geschwörter belauscht und später die beleidigenden Worte dem betreffenden Richter hinterbracht. Auf des Letzteren Strafantrag und erhobene Anklage wurde J. wegen Beleidigung verurteilt, die Strafe jedoch im Gnadenwege erlassen. In einem hierauf bezüglichen Rekrut des Justizministers aus das betreffende Amtsgericht vom 13. September d. J. wird folgendes ausgeführt: „Zum Festhalten einer strafbaren Beleidigung gehört, daß die beleidigende Äußerung mit dem Willen des Beleidigenden von einer anderen Person gehört, gelesen oder sonst wahrgenommen worden ist. Da es nun offenbar nicht im Willen des J. gelegen hat, daß der Zeuge A. die über den Gerichtsprozeß J. gemachte Äußerung höre, fragt sich, ob eine strafbare Beleidigung deshalb vorliegt, weil die Äußerung, außer von A., von der Schwester des Angeklagten und von dieser mit dem Willen des Letzteren gehört worden ist, während es irgend eine andere Person, welche die Äußerung wahrgenommen hätte nach den Umständen nicht gibt. Unter dem Urteil schloß man sich an, daß die Äußerung der Angeklagte über seine Prozeßangelegenheit, und diese Unterredung hatte die Eigenschaft einer privaten oder vertraulichen. Es muß jedoch das Recht zugestanden werden, seine Angelegenheiten mit seinen nächsten Angehörigen vertraulich zu besprechen und hierbei auch zur Sache gehörige und von ihm für wahr gehaltene Äußerungen zu machen, welche der Ehre eines anderen nachteilig sind. Wird er hierbei bestraft, so ändert dies hieran nichts, wenn er nicht bestraft sein wollte.“

Dresden. Die 3. Strafkammer des hiesigen Landgerichts beschloß sich am Donnerstag in ausführlicher, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführter Verhandlung mit dem 20jährigen Privatens und Auswärtiger Johann Gustav Häbner in Striesen (Besitzer des „Oden“). Derselbe hatte sich, obwohl er nach Außen als Mitglied des Bittelvereins eine große Frömmigkeit an den Tag legte, großer Gottlosigkeit übergehen kleine Mädchen schuldig gemacht, so daß nicht weniger als 27 Zeugen, zum Teil Kinder, gegen ihn auftraten. Das Urteil laut auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Mürnberg, 30. Oktober. Das Militär-Untergewicht verurteilte einen Soldaten des 14. Infanterie-Regiments zu 42 Tagen Mittelarrest, weil er sich Wachtposten beim Zuchthaus Weidenau auf einen die Frucht erregenden Gegenstand nicht gefast hat. Die Verurteilung erfolgte wegen fahrlässiger Gefangenenbefreiung und Außerachtlassung diesfälliger Vorschriften.

Arbeiterbewegung.

— Das „Echo“ in Hamburg veröffentlicht die Streikliste des Maurer-Handwerks. Danach hat der Ausstand rund 130000 M. gekostet. Davon wurden für wöchentliche Unterhaltung der unabhängigen Mitglieder ca. 95000 M. bezahlt; ferner 4400 M. für Reizeinrichtung der Mitglieder, 2000 M. für Unterhaltung der Inhabanten; Reizeinrichtung an Jugereise 2000 M., Mietzuschuß an Mitglieder 6000 M. und mit 1000 M. wurden die Gasarbeiter Bergwerks und Dürenens unterstützt. Trotz aller Ausgaben liegen noch 6500 M. in der Kasse. Daß die Abhaltung des Kongresses auch nicht ganz billig ist, beweist, daß dafür mehr als 8000 M. ausgegeben wurden. Die Einnahme setzt sich aus folgenden Posten zusammen: wöchentliche Unterhaltungen von Mitgliedern 75000 M., Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands 31000 M., Sammlungen des „Hamburger Echo“ durch das Komitee 17000 M.; der Rest stammt von Vereinen und Privaten.

Bermischtes.

Soldateneffize in Braunschweig. Vier Unteroffiziere von den Husaren hatten in einem an der Südbühnen gelegenen Singlokal im Genuß geistiger Getränke abscheidend des Guten zu viel gethan und warteten nun nach Schluß der Vorstellung auf der Straße, um eine der Sängerinnen nach Hause zu geleiten. Dabei gerieten die Unteroffiziere mit mehreren Besuchern des Lokales, die ältere und bessere Rechte auf jenen Ritterdienst zu haben vermeinten, in Streit, der sich schließlich auf Zufuhrer beruhigte. Auf einen derselben, der ganz unbedeutend war, sprang plötzlich einer der Unteroffiziere hinzu und schlug ihm mit der gehaltenen Faust so heftig ins Gesicht, daß der Mißhandelte blutüberströmt zu Boden stürzte. Ein Unteroffizier warf sich auf einen ruhig seines Weges gehenden Geschäftsmann und versetzte ihm mit dem Säbel auf den Kopf einen wichtigen Stieb, der allerdings glücklicherweise nur eine leichte Verletzung des Mißhandelten zur Folge hatte. Nun entstand, da hunderte von Teilnehmern der eben im „Dean“ beendeten sozialdemokratischen Versammlung an Menge erschienen, ein böser Tumult, der sich von der Südbühne nach dem Ziegenmarkt fortzplante. Gelende Rufe nach Rache und Hilfe und schreie Pfiffe schallten in die Nacht. Die Unteroffiziere hatten inzwischen sämtlich blank gezogen und einen Radwächter, der Rufe stiften wollte, entwarfnet

und mißhandelt. Sie schwebten bereits in höchster Gefahr, einer blutigen Lynchjustiz seitens der erregten und erbiterten Menge zu verfallen, da warf sich, bevor das Vergehe eintrat, ein Polizeibeamter in die wogende Menge, verhaftete die schwer bedrängten Soldaten mit Hilfe einiger ungewissen herbeigeeilten Radwächter und führte sie, eskortiert von einer großen Menschenmenge, nach der Polizei-Direktion, wo der Vorfall aufgenommen wurde. Für die Husaren dürfte der Mißbrauch der Waffe wohl noch ernste Folgen nach sich ziehen. Daß aber Vorkommnisse, wie der vorstehend geschilderte Fall und der eben erst der Thron passierte blutige Gezeß, erneut und dringend den Wunsch aufkommen lassen, es möchte unter gewissen Verhältnissen endlich eine Beschränkung des Waffenstragens außer Dienst eintreten, ist erklärlich genug.

Wegen Landfriedens ist ein Mensch, welcher sich „Prinz Alfons von Arsesians Kerkueland“ im indischen Ozean bezeichnet, von dem Bezirksgerichte in Glarus in Tirol in Haft genommen worden. Er bezieht sich zum Radweise seiner Herkunft auf einen „seiner Getreuen“, welcher Wilhelm Lehmann heißen und in Berlin ansässig sein soll. Da von Seiten des Bezirksgerichtes auf die Richtigkeit der Angaben bestehen, so ist die Berliner Kriminalpolizei um Ermittlung des Lehmann angegangen worden, ein Vergehen, dem nachzukommen bisher unmöglich gewesen ist.

Anfrage des Gubener Gräberprozesses hat die Staatsanwaltschaft einen Stedbrief erlassen, der also lautet: „Gegen den früheren Aufstapfabrikanten, jetzigen Rentier Florent Lejeune in Brüssel, vormals in Guben, belgischen Untertan, welcher schuldig ist, die Untersuchungshaft wegen wissentlichen Weines und Teilnahme an einem Vergehen gegen das Attentat vom 18. Juni 1884 verhängt. Es wird erludt, denselben zu verhaften und in das Justizgefängnis zu Guben abzuliefern.“

Stadttheater zu Halle a. S.

Dienstag den 4. November.
52. Vorstellung. — 44. Abonnement-Vorstellung. (Sache: gelb.)
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende 10 Uhr.
Mignon.
Komische Oper mit Ballet in 3 Akten.
Mit Benutzung des Goetheschen Romans „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ von Michael Carre und Jules Barbier.
Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von Ambroise Thomas.

Wittwoch den 5. November.
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.
Die Ehre.
Schauspiel in 4 Akten von J. Sudermann.

Personen:
Wähling, Kommerzienrat Karl Rüder.
Amalie, seine Frau Cleonore Wagner.
Kurt, Ludwig Hofmann.
Lenore, Adele Rinald-Pauli.
Vothgar Brandt Adolf Schumacher.
Jugo Stengel Karl Brinmann.
Graf von Traß-Saarberg Robert Friedrich.
Robert Heinicke Ferdinand Rinald.
Der alte Heinicke Edmund Dopf.
Seine Frau Emilie Friedau.
Auguste Viki Dorbach.
Alma Jenny Schneider.
Wähling, Tischler, Augustus Mann Carl Friedau.
Fr. Heintze, Emilie Kreuzer.
Wähling, Diener Wähling, Graf Marggraf.
Johann, Gottfried Greger.
Der künftige Diener des Grafen Traß Alfred Ringe.
Die Handlung spielt auf dem in Charlottenburg gelegenen Fabrik-Etablissement Wähling's.

Nach dem 1. und 3. Akt finden Pausen statt.
Donnerstag, den 6. November.
Die Haubenlerche.

Ständesamtliche Nachrichten.

Halle, 3. November.
Aufgeboten: Der Heißiger Karl Richte und Emma Reich (Diemitz). Der Handarbeiter Adalbert Pragecki und Auguste Comieski (Raffineriestraße 8 und Büschdorf). Der Chemiker Dr. phil. Paul Kallisch und Emma Raumer (Weissenheim und Mühlweg 34). Der Zimmermann Franz Eckert und Emilie Belger (Fischerplan 3). Der Kaufmann Karl Wähling und Marie Jiegenborn (Neu-Schleußig und Schillerstraße 11). Der Schmied Albert Hofmann und Martha Schmidt (Diemitz). Der Schmied Richte (Diemitz). Der Schmiedegeselle Gottlieb Engmann und Auguste Himpel (Wörlitz). Der Knopfmacher Ernst Stachig und Helene Meyer (Schmölz). Der Güterbesitzer Rudolph Stieghw. und Bertha Planert (Leipzig und Ober-Lautenthal).
Geschäftslösungen: Der Heißiger Ernst Rantz und Minna Brautisch (Domplatz 7 und Klein-Obodda). Der Schlosser Otto Reichensad und Minna Langgraf (Schillingstraße 16). Der Kaufmann Friedrich Müller und Franziska Schmidt (Schneewitz und Gatz 7).
Wohren: Dem Klempner Gustav Frische ein S., Dito Wilhelm (Schilddrüse 5). Dem Handarbeiter Carl Zeune ein S., Friedrich Ritz (Unterplan 6a). Dem Hauptkassenscheibener Wilhelm Stegmann eine L., Hedwig Elise Kluge (Unterplan 3). Dem Handarbeiter Bernhard Müller ein S., Bernhard (Oberglauka 41). Dem Sergeant Christian Jahn ein S., Heinrich Carl Fritz (Kleiner Sandberg 16). Dem Schmied Hermann Gauschild ein S., Max Willy (Schillingstraße 9a). Dem Vermeister Carl Müller ein S., Carl Paul (Kleine Ulrichstraße 6). Dem Handarbeiter Emil Weßner eine L., Marie Martha (Scharrnacke 3). Der Schneider Bernhard Zant eine L., Katharina Elise Weßner (Schillingstraße 10). Dem Handarbeiter Ludwig Reich ein S., Louis Walter (Lautenthal 16). Dem Schlosser Hermann Schmidt eine L., Anna Martha (Dyckerstraße 16). Dem Bergmann Jakob Laßkowsky eine L., Alma (Erbinndungs-Institut). Dem Schlosser Albert Maurer ein S. (Renaerweg 1). Dem Schuhmacher Ludwig Schubert

ein S., Hermann Gustav Paul (Loubenstraße 5). Dem Handarbeiter Otto Schramm eine Z., Erdmühle Luise Hedwig (Mühlberg 6). Dem Gesigler Dennis Wittich eine Z., Frieda Klara (Streiberstraße 14). Dem Metalldreher Paul Engerhart eine Z., Helene Frieda (Wölbergerweg 4). Eine unchel. Z.

Gestorben: Die Witwe Rosine Boninger geb. Brendel, 60 J. (Stieghausen). Des Schumachermeisters Robert Langrad 3. Anna, 10 M. (Medelstraße 21). Des Handarbeiters Karl Wilhelm Seyffarth S. Wilm, 5 J. (Ruhgasse 7). Des Stuckateurs Bernhard Freitag S., tolgeboren (Steinweg 23). Des Hand-

arbeiters Friedrich Sgorosky Ehefrau Luise Wilhelmine geb. Richter, 63 J. (Martinsgasse 23). Des Schlossers Albert Maurer S., 2 Stunden (Ranenerweg 1). Des Handarbeiters Robert Häubling Z. Marie, 1 J. (Zhalgasse 1).

Betten. Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und Kissen) per Stand 18 M., 21 M., 30 M., 36 M., 45 M., 50 M., 60 M.

Bettfedern, gute haubfreie Ware, per Pfund 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 150 M., 2 M., 250 M., 3 M. etc.

Gebr. Fackenheim, gr. Ulrichstrasse 13.

[1934

Verein zur Erzielung vollstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis.
Dienstag den 4. November abends 8 Uhr im Saale des Hrn. Sanow
Vierteljahrs-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vierteljahrsbericht und Rechnungslegung. 2. Vortrag: Kleinbürgertum und Sozialdemokratie; Referent: Herr Albrecht. 3. Verschiedenes.
Die Mitgliederbeiträge werden in der Versammlung entgegen genommen; auch können Neuaufnahmen betriert werden. Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Öffentliche Maurer-Versammlung

Donnerstag den 6. November abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“, Harz 48.

Tagesordnung: 1. Bericht der Lohnkommission über die Thätigkeit im Geschäftsjahre. 2. Kasfenbericht. 3. Neuwahl der Lohnkommission. 4. Bericht der Vertrauensmänner der Generalkommission und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes.
Die Kollegen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Die Lohnkommission.

Verein der Maurerarbeitersleute und verw. Berufsgen. von Halle und Umgegend.

Mittwoch den 5. November abends 8 Uhr im Saale der „Moritzburg“
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wahl einer Rechtschutzkommission. 2. Vereinsangelegenheiten.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend notwendig.

Achtung! Achtung!

Wir ersuchen die Kameraden, die rückständigen Monatsbeiträge behufs Richtigstellung der Bücher baldigst zu entrichten.
Der Vorstand des Vereins der Maurerarbeitersleute.

Mittwoch den 5. November abends 8 Uhr
Martinsberg 5
Öffentliche Schneider-Versammlung.

Tagesordnung: Die hier projektierte Zunungsstraßenkassette der Schneider.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder der Orts- und Zentral-Krankenkassette ist erforderlich.

Faulmanns Restaurant
Gartengasse 10.

Mittwoch den 5. November
erstes großes Schlachtfest.

Frei 9 Uhr: Wellfleisch. Abends: Wurst und Suppe.
Musikalische Abendunterhaltung.
Hierzu ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein

Das photographische Atelier

von Otto Thümmeler, Siebighausen, Burgstr. 12a, 1. Etage,
empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und Umgegend zur Ausführung aller photographischen Arbeiten, in Einzel-Aufnahmen sowohl, als auch in Familienbildern, Gruppenbildern von Vereinen und Korporationen. Vergrößerungen von jedem Bilde bis zur Lebensgröße in nur besserer Ausführung zu sehr billigen Preisen.
Aufnahmen täglich, bei jeder Witterung.

Zigarren- und Tabak-Handlung
Alb. Sanow, gr. Schlamm (Forelle).

Neu! Zigarrenspitzen mit Stereoskop-Fraktionsbild. Neu!
Hochfeine Zigarren-Canis aus rotem Leder.

Rehabition von Pils. Rüge, Verlag von H. u. G. Groß, Druck von Ventkin & G. v. G., sämtlich in Halle v. G.

Friedrich Koch, 71 Leipzigerstr. 71
empfeht das Beste in:
Fülz-, Stoff-, Stroh- und Seidenhüten, Mützen, Sandstüben, Schlipsen, Schirmen, Sockenträgern und Pelzwaren aus den renommiertesten Fabriken des In- und Auslandes in allen Preislagen.
Bestellungen nach Maß und Form, sowie Reparaturen in kürzester Zeit. Beste Preise.
Hüte mit Kontrollmarke, echt.

Photographie. M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52,
fertigt nunmehr die feinsten Photographien mit vorzügl. Netouche, das ganze Duzend rep. 13 Stück für 6 M. M. Kästner, gr. Ulrichstr. 52.

Große Sortimente in
gebleichten und ungebleichten Barchenten
wie reinwollenen Flanelen

empfehle zu bekannt äußerst billigen Fabrikpreisen. Als besonders preiswert hebe hervor:
ungebleichte Barchente per Elle 27 Pf.
gebleichte Barchente per Elle 30 Pf.
farbige Barchente per Elle 27 Pf.

Fertige Barchenthemden und Jagdwesten in großer Auswahl auffallend billig.
Mechan. Weberei J. Bräuße,
nur grosser Schlamm 10b (Forelle).

Heyers Restaurant.
Donnerstag den 6. Nov. **Schlachtfest.**
Gegebenst ladet ein
Dr. Heyer, Wüchergestr. 26a.

Kresses Restaurant
Viktoriaplatz. Deute [2163]
großes Schlachtfest.
Morgen Mittwoch
Schlachtfest.
Chr. Lelung, Werieburgerstr. 20.

Thomasiushalle, Streiberstr. 18,
empfiehlt Mittagstisch pro Woche v. 3 M. an
Franz Pfl.

C. Müllers Restaurant
„Zum Hufeisen“ Landwehrstraße 3.
Deute Mittwoch [2171]
Böfelfnochen.

Zum Wilhelmsgarten
Landwehrstrasse 3
empfiehlt seine gemüthlichen Lokalitäten.
Größeres Vereinszimmer tags zur Verfügung.
Um freundl. Zuspruch bittet A. Siggemann.

Zum „Bier-zöller“
Rindentstraße 16a, neben dem „Hoffäger“
Restaurant, Frühstückstube und
Speisewirtschaft. [437]
H. Bauer'sches Lagerbier à Glas 10 Pf.
Ew. Schellenbeck.

Merseburg.
Bringe meinen Freunden u. Genossen mein
Mehl- u. Viktualien-Geschäft
in empfehlende Erinnerung. [1847]
Reinhold Ziesche,
Rajsmarkt 10.

Herren-Hüte
mit Kontrollmarke, echt.
10. Geiststraße 10.

Als besten, billigsten Ersatz für
Bettstroh
empfehlen Holzwole; für ein Bett für 1 M.
bis 1.25 M. genuegend.
Halle'sche Holzwole-Fabrik,
Gafenstr. 6, gegenüber d. alten Gasanstalt.

Durch die Verhältnisse.



Alle Arten Taschenuhren, Regulatoren, Wand- u. Wanduhren verkaufen billigst unter Garantie. Reparaturen an allen Arten Uhren und Musikuhren, an Kunst- und Schmuckuhren werden schnell und sauber ausgeführt bei
C. & R. Ketscher, Kuhgasse 4,
Uhrenhandlung und mechan. Werkstatt.

Große Vorräthe 6-8 Stück 25 Pf.,
echt feinst. Rhamnus zu Pf. 30 Pf.,
Ba. Samb. Schmalz à Pf. 60 Pf.,
ff. Margarine à Pf. 70-80 Pf.,
ff. Wollereibutter à Stück 68 Pf.,
f. Wollereibutter à Stück 60 Pf.,
sämtliche Hülsenfrüchte in nur guttodegender
Ware empfiehlt billigst [2153]

Franz Brendel,
Blumenthalstraße 26.

Frauen- und Kinder-Kleider
fertigt gutstehend und billig [2155]
Frau Meissner,
Wädchengasse in der Halle.

Wilh. Schoss,
Handschuh-Geschäft.

Halle a. S., Wüchergestr. 11 (sein Laden),
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Damen-
handschuhen, 3- und 4-fingrig, in weiß,
schwarz und foulant, sowie sämtliche Arten
Herrenhandschuhe bei billiger Preisstellung.
— Handschuhe zum Waschen, sowie getragene
zum Färben werden angenommen. [1937]

Heinrich Oertel, Klempnermeister,
Geiststrasse 31, [1714]
empfiehlt Önge, Tisch- und Wandlampen,
sowie alle Arten Dohle und Cylinder,
Haus- und Küchengeräte.
Bestes Petroleum per Liter 22 Pf.
Reparaturen billigst.

Junge Wädhchen können gründlich
das Glanzplättchen erlernen.
Barabie'sgasse 3a, 2. Et.
[2162]

Mehrere Kinder zum Dreigelttragen
werden gesucht, auf 3 M. 90 Pf. Zugabe.
[2170] Harz 48a.

Eine geräumige Wohnung
nebst Zubehör für 48 Zähler zu verm. und
1. Jan. zu beziehen Hirtengasse 12, 1. Et.
[2170]

Ordentliche Schlafstie
offen bei
Holze, Gr. Sandberg 14,
[2169] neben der alten Kaserne.

Frbl. Schlaft, offen Kanstengasse 1, Mühlgeschäft.
Frbl. Vogts offen Schweigstraße 10, part.

sonatL.
vorkum
durch
So factis
Wie
frage
Leier,
der W
nehm
wurde
sicht
wohnt
abse
die W
wie in
durch
besser
fo kom
den V
empfe
müde
Arbei
sind, i
verfä
um de
spekul
kann
Wietz
Und v
das
welch
worb
schaff
sich b
gleich
Gi
von
mach
Beste
Wän
sprin
nehm
gerwi
Betr
Kät
diese
die
wiffe
eing
dem

15]
das
mal
„R
„S
in
mei
Zit
Ed
sch
rüf
we
ge
ur
die
ga
lei
W
lic
W
au
ag
Z